

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frangierlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke. Offertengeld ab. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 271

Freitag, den 19. November 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Betr. Kriegsgefangene.

Im Anschluß an meine Verordnungen vom 25. November 1914 betr. das Zustehen von Etwas usw. an Kriegsgefangene — III a Nr. 44 110/3575 — und vom 27. Februar 1915 betr. die Beforgung von Briefschaften der Kriegsgefangenen durch Privatpersonen — V III b Nr. 1317/1796 — bestimme ich: „Der Versuch ist strafbar.“

Frankfurt a. M., den 23. Oktober 1915.

18. Armeeoberkommando. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 15. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Bekanntmachung

Herbstkontrollversammlung.

Dillkreis.

Die Herbstkontrollversammlungen werden wie folgt abgehalten:

Es erscheinen in Dillenburg (offene Reitbahn des Königl. Landgestüts):

am 27. November 1915, vormittags 9 Uhr

1. Sämtliche nicht eingestellte Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr und der Ersatz-Reserve, welche kriegsverwendungsfähig (selbstdienstfähig), garnisonverwendungsfähig, arbeitsverwendungsfähig, zeitig garnison- oder arbeitsverwendungsunfähig sind;

2. Sämtliche nicht eingestellten, einschl. der als untauglich entlassenen Rekruten der Jahrgänge 1892 bis 1895 (nicht landsturmpflichtige);

3. Alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen, auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können;

am 27. November 1915, vormittags 11 Uhr

1. Sämtliche nicht eingestellte Unteroffiziere und Mannschaften des gebienten Landsturms 2. Aufgebots; 2. Die ehemaligen gebienten „Dauernd Untauglichen“, die bei der D.-M.-Rüstung als kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig oder zeitig kriegsunbrauchbar befunden worden sind.

Die nicht eingestellten Mannschaften des ungebienten Landsturms 1. (einschl. der ehem. Dauernd Untauglichen) und 2. Aufgebots, welche bei den Musterungen für kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig befunden worden sind, haben in Dillenburg (offene Reitbahn des Königl. Landgestüts) wie folgt zu erscheinen:

am 29. November 1915, vormittags 9 Uhr

1. Die in den Jahren 1883—1896 geboren sind;

am 29. November 1915, nachmittags 1 Uhr

1. Die in den Jahren 1877—1882 geboren sind;

am 30. November 1915, vormittags 9 Uhr

1. Die in den Jahren 1873—1876 geboren sind;

am 30. November 1915, nachmittags 1 Uhr

1. Die in den Jahren 1869—1872 geboren sind.

Befreiungen von der Kontrollversammlung finden nicht statt; wer durch Krankheit von der Teilnahme abgehalten wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden. Die Militärpapiere sind mitzubringen, das heißt, jeder gebiente Mann muß im Besitze des Militärpasses, jeder Ersatz-Reservist im Besitze des Ersatz-Reserve-Passes sein, jeder unausgebildete Landsturmpflichtige muß sich durch die bei der Musterung ausgediente Bescheinigung ausweisen können.

Sollten einigen Kontrollpflichtigen insofern die Papiere verloren gegangen sein, so haben sich dieselben Du-Plikate gegen Zahlung von 50 Pfg. zu beschaffen. Die gebienten Mannschaften wenden sich an das Ersatz-Bataillon des Truppenteiles, bei dem sie aktiv gedient haben. Die Ersatz-Reservisten wenden sich an den Bezirksfeldwebel, bei dem sie zuerst in militärischer Kontrolle gestanden, unausgebildete Landsturmpflichtige an denjenigen Zivilvorsteher der Ersatzkommission, in dessen Bezirk sie die Entlassung Landsturm erhalten haben.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgefehen stehen. Ausschreitungen und Vergehen werden ebenso bestraft, als wenn sie im aktiven Dienst begangen wären.

Die Nichtbefolgung der Befehle zur Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Fehlen bei derselben, sowie Zutritt zum Versammlungsort wird mit Arrest bestraft.

Befreiung vom Heeresdienst, zeitweise Beurlaubung pp. hindert nicht von der Teilnahme an der Kontrollversammlung.

Von der Teilnahme an den vorstehenden Kontrollversammlungen sind befreit:

1. Die bei der Kaiserl. Post und der Kgl. Staatseisenbahn angestellten, von diesen als unabkömmlich anerkannten oder zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften, 2. Diejenigen Mannschaften, welche von ihrer Firma Anstellung erhalten haben, an besonderen Kontrollversammlungen auf der Stelle teilzunehmen.

Von dem Ausruhe zur Teilnahme an der Kontrollversammlung werden fernerhin nicht betroffen:

1. Sämtl. Personen, welche Kriegsbeurteilung für die Zeit vom 20. bis einschl. 30. November 1915 erhalten haben.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies in ortsüblicher Weise bekanntzugeben.
Beylar, den 16. November 1915.

Königliches Bezirkskommando.

An die Herren Bürgermeister des Kreises mit Ausnahme von Dillenburg und Herborn.

Auf Beschluß des Bundesrats soll am 1. Dezember d. Js. wiederum eine Viehzählung stattfinden. Die erforderlichen Formulare werde ich den Herren Bürgermeistern in den nächsten Tagen zugehen lassen.

Das Verfahren ist genau wie bei früheren Zählungen. Ich ersuche deshalb sofort das nötige zu veranlassen.

Um etwaigen Zweifeln zu begegnen, ersuche ich, die Zähler besonders darauf hinzuweisen, daß von den zur Erhebung gelangenden fünf Viehgattungen alle Tiere männlichen und weiblichen Geschlechts zu zählen sind, also bei den Schafen und Ziegen auch die Böcke und Hämmer.

Zwei Ausfertigungen der Gemeindefliste und von jedem Zählbezirk eine Ausfertigung der Zählbezirksliste sind mir bestimmt bis zum 7. Dezember d. Js. einzureichen.

Dillenburg, den 15. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Anzeigen über ansteckende Krankheiten verspätet und, anstatt an den Herrn Kreisarzt, hierher eingekandt worden sind. Dies gibt mir Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß alle Anzeigen über ansteckende Krankheiten, sowie auch die roten Leichenschauheine nach vorheriger Eintragung in die Krankheitsliste sofort an den Herrn Kreisarzt weitergegeben werden müssen.

Die weißen Leichenschauheine sind künftig am 1. eines jeden Monats an den Herrn Kreisarzt einzureichen.

Ich erwarte, daß diese Bestimmung für die Zukunft genau beachtet wird.

Dillenburg, den 15. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Wie in der kleinen Schrift „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch von Martin Hiesemann“ (Verlag von Franz Wagner, Leipzig, Preis 1,25 Mk.) unter Abschnitt II B. „Winterfütterung“ des näheren ausgeführt ist, bedürfen gerade unsere nützlichsten Vögel, Meisen, Aelber, Spechte u. a. bei Witterungsverhältnissen, die ihre gewöhnlichen Nahrungsquellen unzugänglich machen, wie Raupen und Blätter, der künstlichen Ernährung, da sie infolge ihres raschen Stoffwechsels in wenigen Stunden der Entbehrung zugrunde gehen.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 15. Juli d. Js. (Reichs-Gesetzbl. S. 438 ff.) sind Raps, Rübsen, Hederich, Datteln, Mohn, Veinsamen und Hanfsamen beschlagnahmt, und auch Sonnenblumenkerne werden im Handel schwer zu haben sein. Nun hat allerdings der Herr Reichskanzler auf Grund des § 9 dieser Verordnung genehmigt, daß der Kriegsausschuß, soweit wie dies seine Vorräte erlauben, der Verteilungsstelle Firma De Haen Carlsanjen u. Söhne-Büffeldorf von den beschlagnahmten Vorräten die für Vogelfutter nötigen Mengen überläßt.

Da jedoch noch nicht feststeht, welche Mengen abgebar sind, und es jedenfalls angezeigt ist, von dieser Genehmigung nur im Notfalle Gebrauch zu machen, empfiehlt es sich, bei der Vogelfütterung den Mangel an Vorräten nach Möglichkeit durch Aushängen von Kadavern usw. auszugleichen. Besonders in größeren Waldungen muß mit dem Aushängen alsbald begonnen werden, um die Vögel an die Futterplätze rechtzeitig zu gewöhnen. Es bedarf keiner weiteren Ausführungen, wie wertvoll die Erhaltung dieser nützlichen Vögel für unsere Land- und Forstwirtschaft ist.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister daher, für die baldige Einrichtung von Futterplätzen Sorge zu tragen.

Dillenburg, den 12. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Grenzen und Schranken.

Der treffliche Sazonow, der bereits Bedenkl. macht, aber noch nicht gefallen ist, kann das Bedenkl. nicht lassen, trotzdem er damit schon böse Erfahrungen gemacht hat. Seine Offenherzigkeit in der Duma, wo er recht vorläufig als Russlands Kriegsziele die Einverleibung Galiziens als „künstliches Aneinanderfügen der Zarenkrone“ und die Eroberung Konstantinopels verurteilt, hat nicht wenig zur Klärung der Lage beigetragen. Er öffnete den neutralen Balkanstaaten vollends die Augen über die russische Gefahr und hat namentlich Bulgarien in die Arme der Mittelmächte getrieben. Hinterher erkannte man auch in London und Petersburg diesen schweren Fehler und suchte ihn durch beschwichtigende Presskommentare nach Möglichkeit abzuwehren.

Man sollte meinen, ein Minister, der so wenig die Wirkung seiner Worte abzuschätzen imstande ist, müßte nach derartigen blöden Erfahrungen doppelt vorsichtig sein. Lange genug hat denn auch Sazonow geschwiegen. Länger litt es ihn augenscheinlich nicht. Jetzt hat er wieder sein übervolles Herz dem Petersburger Vertreter der Londoner Morning Post ausgeschüttet und dabei Bekenntnisse zum Westen gegeben, die man rechtzeitig festhalten muß. Er beschäftigt sich darin mit der Vergangenheit und Zukunft des Deutschen Reichs, wobei er wohlweislich die Gegenwart, die namentlich für ihn und Rußland recht peinlich ist, mit Stillschweigen übergeht.

Wenn er dabei den Mut findet, Rußlands Rolle als Schützer der „europäischen Kultur“, ja der „gesamten christlichen Zivilisation“ gegen Deutschland pathetisch hervorzuheben, so kann man diese törichte Geschwätz ohne weiteres dem verdienten Flüche der Väterlichkeit preisgeben. Auch mag nur im Vorbeigehen notiert werden, daß Herr Sazonow die „drei großen christlichen Nationen“, nämlich England, Frankreich und Rußland, die seit Jahrhunderten nur durch flagrante Völlerrechts- und Vertragsbrüche gewachsen sind und allem die Krone aufgesetzt haben, indem sie sich mit den vertragsbrüchigen Italienern verbündeten, als Hüter der „Heiligkeit internationaler Verpflichtungen“ natürlich wiederum im Gegensatz zu Deutschland der Welt vorführt. Auch darüber braucht man sich nicht weiter aufzuregen, daß er die Entente als von Deutschland überfallen hinstellt, jene als völlig überrascht durch die Ereignisse des vorigen Sommers, während sich Deutschland darauf seit Jahren systematisch sowohl in militärischer als auch in politischer Hinsicht vorbereitet habe. Man kennt diese modernisierte Fabel vom unschuldigen Volk, der sich gegen den Ueberfall seitens des hinterhältigen und gewalttätigen Vannes zu wehren hat. Man kann wirklich auch über diese Torheit abschließend hinweggehen. Sie bedarf keiner Widerlegung.

Ernst ist schon, was Sazonow, der in diesem Falle sicher das Mundstück des gesamten Verbandes ist und dessen Absichten getreu wiederpiegelt, als Kriegsziel gegenüber Deutschland bezeichnete. Nach ihm muß der Verband zu Deutschland sagen: „Hier sind deine Grenzen und deine Schranken. Innerhalb derselben magst du dich nach deinem Gefallen bewegen, aber darüber hinaus in die Welt darfst du nicht mehr gehen.“ Das ist ja fürchterlich dumm und töricht, daß man einem großen mächtigen Reich die Bewegungsfreiheit einschnüren und verbieten will, sich außerhalb seiner Grenzen irgendwie zu betätigen. Aber dieses Ziel hat, wie wir wissen, die vom König Edward erfundene und von seinen gelehrigen Erben fortgesetzte Einkreisungspolitik hartnäckig verfolgt. Dieses Ziel schwebte auch vor allem England vor, als es in diesen Weltkrieg eintrat. Dieses Ziel ist daher ernsthafter zu nehmen, als irgend eine sonstige Redensart unserer an geschwollenen Phrasen so fruchtbaren Gegner. Sie mögen Deutschland, selbstverständlich nach entsprechender Verkleinerung, von der übrigen Außenwelt völlig abschperren, und es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß insbesondere Rußland daselbst Schiffe auch Oesterreich-Ungarn zugeordnet hat. Diese beiden Mittelmächte sollen in ihre verengten Grenzen gebannt und verhindert werden, irgendwo außerhalb derselben mit einer der Mächte des Verbandes in friedlichen Wettbewerb zu treten.

Genau ist solches Streben im Zeitalter des Verkehrs höchst absurd. Nichtsdestoweniger besteht es, wie ja schon daraus hervorgeht, daß die beiden verbündeten Kaiserreiche nicht nur um ihr nationales Dasein, sondern auch um ihre internationale Gleichberechtigung und Bewegungsfreiheit zu kämpfen gezwungen sind. Daß sie trotz ihrer bereits errungenen Siege noch immer darum zu kämpfen haben, lehrt die neueste Niederlage des offenherzigen Sazonow, und so lange man sich im gegnerischen Lager trotz aller Mißerfolge und Niederlagen noch immer mit solchen Gedanken und Plänen ernsthaft trägt, sind wir leider von jedem Frieden weit entfernt. Ihn werden nicht die verbündeten Minister der Entente herbeiführen, sondern nur die Völler, wenn sie endlich die Aussichtslosigkeit eines weiteren Kampfes eingesehen haben werden.

Die Vierwochenschlacht in den Pripietsumpfen.

Aus dem Kriegspressequartier, 16. Nov. Die entgegliche Verdrängung der Russen aus der Styrtschleife ist das Ergebnis einer Kampfhase, die fast über vier Wochen zurückreicht. Es wurde in ihr auf feindlicher Seite mit allen Mitteln ein Erfolg angestrebt, dessen genaues Gegenteil jetzt von den Verbündeten erzwungen wurde. Die heftigen russischen Angriffe setzen rasch nach der Oktobermitte ein; sie gewinnen anfangs bei Kulikowice Raum, das vom Feinde genommen wird. Das jetzt von uns wiedergewonnene Maslowa steht im Mittelpunkt der Kämpfe. Die Russen besetzen den Brückenkopf. Einer ihrer Divisionen steigt der Erfolg zu Kopfe, sie stößt ein wenig tief nach Westen vor, aber deutsche Regimenter schließen sie zerschlagen heim. Es läßt sich um den 20. Oktober gleichwohl nicht verhindern, daß der Feind an verschiedenen Punkten das Westufer des Styr gewinnt. Seine Truppeneinsätze mehren sich. Schließlich muß eine kleinere deutsche Gruppe ein geringes Stück zurückgenommen werden.

Aber nunmehr wird auch schon der Gegenangriff eingeleitet, der sich zu achtstägigen schweren Kämpfen bis gegen das Monatsende hin entzweit. In diesen Kämpfen, in denen sich die polnischen Legionäre und die österreichische Landwehr ganz hervorragend geschlagen haben, geht es Schritt um Schritt wieder vorwärts. Die Russen beginnen, wenn sie von kleineren Gruppen angefallen werden und sich durch örtliche Ueberzahl halten können, dies auf merkwürdige Art zu berichten. Eine Handvoll deutscher Leute war damals irgendwo umstellt worden; sie war zu weit vorgeprellt. Sie hieb sich durch den geschlossenen Ring mit jener fabelhaften Kraft durch, die im großen zu jenem berühmten gewordenen Durchstoß Thimanns geführt hatte. Die Russen meldeten stolz die „Umzingelung“, ferner die „Zurückwerfung“ der bereits Umzingelten. Die Angriffe der Verbündeten säuberten zunächst die Straße, die von Maslowa nach Czartoritz führt. In vier Tagen schreitet der Kampf immer glücklicher für uns vorwärts. Die Linie Komarow-Kamienucha wird bald erreicht, Rudza fällt, Komarow wird genommen, über Bielgow und Quat Wisowka, die alle schwere

Stürme koften, wird die Front endlich bis östlich Podgacze vorgebracht. Aber nunmehr beginnt die Eisenbahn Kowel-Sarny mit ihrem Arm hinter der Frontfront einzugreifen. Kräftige Verstärkungen rollen heran, merkwürdigerweise fast ausschließlich Mongolen, Tataren und Tschertessen, deren man viele fängt. Eine ganze Anzahl von Buddhisten ist darunter. Der Anstich sollte offenbar Tag und Nacht, denn er brachte nicht nur Truppen: plötzlich vermehrt sich die Zahl und Tätigkeit der russischen Flugzeuge, plötzlich verhehrt sich die Artillerietätigkeit. Munition ist reichlich angelangt, denn die Russen verschwenken sie in diesem Frontabschnitt wie in ihrer besten Zeit. Sie feuern auf jeden einzelnen Mann, wie sie's im Anfang der Karpathenschlacht noch taten. Von 18-Zentimeter-Granaten angefangen, sind wieder alle schweren Kaliber vertreten. Es wird noch einmal eine regelrechte Artillerievorbereitung, der der Massenangriff am Morgen des 2. Novembers folgt. Auch hier wird das Karpathenmuster ins Sumpfland übertragen. Die Angriffskolonnen sind tief gegliedert. Noch am 3. November rollen Verstärkungen an. Gleichzeitig wird im Süden Siemilowce schwer angegriffen. Bei Bientawa dringen die Sturmkolonnen bis in die Gräben. Es ist der Höhepunkt der Bierwöchenschlacht um den Brückenkopf, und es ist der Tapferkeit der Ostpreußen, die dort im Sumpf aushielten, den Kurhessen und den jähren 1. und 2. Regimentern zu danken, daß vor ihnen der Massenangriff plötzlich zerbrach. Während an der Strypa um Siemilowce der Kampf noch weitergeht, wird am Styr die Flut auf der Wisower Straße zurückgedrückt. Man kommt sogar schon über Budza hinaus. Nordöstlich davon endet die erste Novemberwoche mit der Fortnahme russischer Stellungen, die Blut koften, aber wichtig sind. Die Russen setzen zu einem Gewaltstoß an. Er soll womöglich doch noch den Durchbruch bringen; die Ostpreußen aber halten alle Anstürme. Der 10. November ist ihr schwerster Tag. Am 11. beginnen sie den Styr bereits umzudrehen. Sie werfen die Russen aus Kosciuszki. Die verbündete Artillerie nimmt die Eisenbahn aufs Korn. Es gibt keine Verstärkungen mehr. Der verbündete Gegenangriff arbeitet sich systematisch vor; er dringt in die Gräben bei Podgacze am 14. November ein. Wir sind jetzt bei Rafalowa, sind immer näher an Czartoryst. Die unhaltbare Lage der Russen wird Rückzug, hellemeise Flucht. Sie müssen über den Styr zurück; ihr Durchbruchversuch endet mit dem Durchbruch der Verbündeten bei Podgacze. Die russischen Verluste an Toten und Verwundeten, die von unseren Sanitätsmannschaften zum Teil ohne Schuhe und mit unvollkommener Kleidung aufgefunden werden — der Sumpf zog ihnen die Stiefel buchstäblich von den Füßen —, überheißt noch die Gefangenenzahl. Der Brückenkopf von Czartoryst ist für die Russen verloren.

Was in dieser Bierwöchenschlacht die verbündeten Truppen leisteten, ist um so bewundernswürdiger, weil es im Sumpf unter Schwierigkeiten vollbracht wurde, von denen man sich nur schwer einen Begriff machen kann. Der sickernde Boden gestattet nur selten die Anlage richtiger Schützengräben. Im Vortragsgehen täuscht das Sumpfgelände, aber das selbst die genauesten Karten nur unzuverlässig Aufschluß geben können, jetzt umso mehr, als der Winter den Sumpf noch nicht gefrieren ließ. Die dünne Eiskruste trägt und bricht ein. Hier verloren die Russen bei ihrem Massenangriff Tausende, deren Todeschrei im Bersten wie bei Tannenberg schauerlich die Nächte durchgellte. Die Verpflegungsmöglichkeiten waren mehr als schlimm. Das ganze Gebiet hatte eine einzige, durch die Russen mit Artilleriegeschossen überschüttete Straße. Die ganz wenigen Kleinwege, die auf dem Fluß vorhanden sind, waren unpassierbar. Die Fährflöße konnten nicht vor. Es ist bezeichnend, daß einmal, als dennoch eine Fährflöße vorwärts gebracht und dann nicht mehr zurückgenommen werden konnte, die Russen sie für ihre eigene Fährflöße hielten und zum Essen kamen. Fährflöße und Russen wurden dann von einer österreichischen Abteilung eingeholt. Die verbündeten Truppen, die in dem von ganz wenigen Ortschaften, die überdies die Russen besaßen, bebauten Gelände keine Unterkünfte hatten, lebten also tagelang von nichts als Brot. Andererseits stand den Russen zur Verfügung, wessen sie bedurften. Sie waren ihrer Verpflegungsbasis nahe, sie hatten die Bahn, in ihrem Rücken liefen zwei große, gute Straßen, die noch untereinander verbunden waren. Eigentlich waren alle Vorbedingungen für einen russischen Durchbruch gegeben. Man kann sich darnach selbst sagen, was die Deutschen, Österreicher und Ungarn in der Bierwöchenschlacht um den Brückenkopf von Czartoryst vollbrachten!

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 18. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer versuchten gestern früh einen Handstreich gegen unsere Stellung an der Straße Messines-Armentières. Sie wurden abgewiesen. In den Argonnen wurde die Absicht einer französischen Sprengung erkannt und der Graben rechtzeitig geräumt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die verbündeten Armeen haben in der Verfolgung die allgemeine Linie Jabor-nördlich Naska-Kursunlija-Madan-Druglica erreicht. Unsere Truppen fanden Kursunlija von den Serben verlassen und ausgeplündert vor. Es wurden mehrere hundert Gefangene und einige Geschütze eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 18. Nov. (B.V.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Beim Aufräumen des Schlachtfeldes von Czartoryst ist erst die volle Größe des jüngst erringenen Erfolges zu Tage getreten. Der Feind hatte schwere Verluste. Bisher wurden 2500 Russen begraben und 400 frische Gräber gezählt. Mehrere tausend Gewehre und große Mengen Munition sind die Beute, die noch feigen dürfte. Der Gegner besaß am westlichen Styr vier hintereinander liegende starke Stellungen mit Drahtgittern, Stützpunkten und Planierungsanlagen. Ausgedehnte Hüttenlager mit Blockhäusern und großen Stallungen bewiesen, daß er sich schon für den Winter eingerichtet hatte.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auch im Laufe des gestrigen Tages nahmen die Italiener ihre Angriffstätigkeit nicht wieder auf. Nachts versuchten sie schwache Vorstöße gegen Bagora, am Nordhang des Monte San Michele und gegen den Ab-

schnitt südwestlich San Martino; alle wurden abgewiesen. Seit heute zeitig früh steht Görz wieder unter heftigem Geschützfeuer. In der ersten Stunde fielen etwa 400 Geschosse in die Stadt. Der alte Stadtteil von Nova war gestern vom Altissimo her unter Feuer. Unsere Flieger warfen Bomben auf die Kasernen von Belluno ab.

Südlicher Kriegsschauplatz: Die Verfolgung macht trotz schwerer Unbilden der Witterung gute Fortschritte. Nördlich von Nova Baros nähern sich unsere Truppen dem Abschnitt des Ubac. Der Ort Jabor ist in Besitz genommen. Südlich von Jabor schoben wir uns im Räume um die Höhe Janob Kamien nahe an die Pashöhen Golijs Planina heran. Deutsche Truppen sind bis etwa halben Wegs Mico-Naska vorgekommen; während österreichisch-ungarische Kräfte von Ost gegen den Jbar vorgehen, die Apuanis-Planina am Weg nach Karadag überschritten haben. Die Truppen der Armee von Gollwitz sind über das von den Serben geplünderte Kursunlija südwärts vorgezogen. Bulgarische Kräfte gewinnen kämpfend die Höhen des Rablan und den Raum südlich davon.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 18. Nov. (B.V.) Das Hauptquartier meldet vom 14. November u. a.: An der Front ist kein neues feindliches Flugzeug und erbeuteten es unberührt. Auf dem Tigris versenkten wir einen feindlichen Kriegsmonteur mit samt seiner Besatzung. Arabische Freiwillige zerstörten durch überraschende, gelungene Angriffe auf das feindliche Lager seine Telegraphenleitungen und machten große Beute. Nach unseren Informationen war das erbeutete Flugzeug ein Harmanapparat Modell 1911 mit einem 100-PS-Motor und einer Geschwindigkeit von 90 Km. Sonst nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 18. Nov. (B.V.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront bei Anaforta und Ari Burnu, fand zeitweise gegenseitiges Geschütz- und Gewehrfeuer sowie Bombenversen statt. Am 16. Nov. wiederholte der Feind im Laufe des Vormittags bei Sedd-ül-Bahr seine heftigen Infanterieangriffe gegen die Front zweier unserer Regimenter. Er wurde, ohne Erfolg erzielt zu haben, zurückgeschlagen. — Auf der Front von Jangun unsere Vorposten am 16. November vormittags den Feind zum Rückzuge, der vom rechten Tigrisufer aus, unterstützt durch ein Motorboot, vorzudringen versuchte. Der Kommandant des Motorbootes wurde getötet.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 17. Nov. lautet: Nachmittags: Von der Nacht ist nichts zu melden außer Artilleriefeuer im Aisneal, in der Gegend von Fontenoy, in der Champagne, im Woivre und nördlich Jülich. — Abends: Bei Voos, Angres und Souchez sehr heftiges gegenseitiges Geschützfeuer. Wir richteten gegen den Wald südlich von Jülich (südwestlich Peronne) ein konzentrisches Feuer, dessen Wirksamkeit festgestellt wurde. In der Champagne, bei dem Robarin-Gebirge und bei Tahure dauert der Artilleriekampf fort. In den Argonnen brachten wir zwei Minen zur Explosion, die die deutschen Schützengräben in einer ziemlich großen Ausdehnung zerstörten. — Belgischer Bericht: Es herrscht fast vollständige Ruhe auf der Front. — Orientarmee: Im Laufe des 15. November unternahmen die Bulgaren keine weiteren Angriffe gegen unsere Front auf dem linken Cerna-Ufer. Westlich Kriwolac zogen sie sich auf die Höhen von Arangel und nördlich des Dorfes Cicovo zurück und ließen zahlreiche Tote am Plage. In drei Kampftagen verloren die Bulgaren 4000 Mann. Unsere Verluste sind gering. Nördlich Rabrowo beschossen wir eine feindliche Proviantkolonne, die auf dem Wege nach der bulgarischen Stadt Strumiza in der Nähe des gleichnamigen Flusses war.

Der russische amtliche Bericht vom 17. November lautet: Auf der Front von Niga nur beiderseitiges Artilleriefeuer. An der Düna bei Friedrichstadt und Jakobstadt herrscht Ruhe. Aufwärts von Dänaburg versuchten Teile des Feindes an mehreren Stellen über die Düna zu gehen. Sie wurden zurückgeworfen. Westlich von Dänaburg, in der Gegend des Swenten-Sees, gaben deutsche Abteilungen ihre Gräben auf und zogen sich zurück. In den Gräben fanden wir Gewehre, Patronen und viele Kartuschen. Ein Zeppelin überflog in der Nacht zum 16. November die Gegend von Dänaburg und warf Bomben ab, von denen ein Teil in die deutschen Gräben fiel und dort große Verluste und Verwirrung unter den Deutschen anrichtete. Zwischen Dänaburg und Pripiet ist Ruhe. Auf dem linken Ufer des Styr dauert der Kampf bei dem Bahnhof Czartoryst an. In der Nähe von Czartoryst machte der Feind hartnäckige Angriffe. Unsere Artillerie zerstörte den Feind mehrere Male, als er sich dem Fluß näherte. Weiter südlich und in Galizien Artillerie- und Infanteriefeuer. — Auf der Kaukasusfront keine Veränderung.

Der italienische amtliche Bericht vom 17. Nov. lautet: An der Front starke Artillerietätigkeit. Die feindliche Artillerie versucht nicht nur, unsere Verteidigungswerke zu beschädigen, sondern verlegt sich auch darauf, die von uns eroberten Ortschaften zu zerstören, selbst wenn sie tatsächlich von unseren Truppen nicht besetzt sind. So wurden am 14. Nov. die Dörfer Locca und Bezacca im Tale von Concel mit 30,5-Ztm.-Geschossen bombardiert. Gestern beschossen die feindlichen Batterien die einstmaligen blühenden Marktflecken Rosha und Lucinico in der Jonopobene, die heute nur noch rauchende Ruinen sind. Auf den Anhöhen nordwestlich von Görz nahm unsere Infanterie starke Verschanzungen des Feindes im Sturm. Wir fanden in den eroberten Werken Haufen feindlicher Leichen und reichliches Kriegsmaterial. Auf dem Styr erneuerte der Feind in der Gegend des Monte San Michele in der Nacht vom 15. zum 16. November und am folgenden Morgen seine Angriffe gegen die von uns jüngst eroberten Stellungen. Er wurde immer zurückgeschlagen und ließ 2 Maschinengewehre und 60 Gefangene, darunter einen Offizier, in unserer Hand. Feindliche Flieger warfen gestern Bomben auf Ma. Es wurde niemand verletzt und kein Sachschaden angerichtet.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 18. Nov. Der Tagesanzeiger schreibt von der italienischen Front: Die seit einigen Tagen im Gange befindliche vierte italienische Offensive gegen die Front von Jabor ist bis heute über die Erfolge ihrer Vorgängerinnen nicht hinausgekommen. Nicht mit Unrecht hat der österreichische Oberkommandierende an dieser Front, General Boewie, in einem Armeebefehl darauf hingewiesen, daß seine Truppen die am 24. Mai bezogenen Verteidigungsstellungen gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen, tapferen Gegner vollständig gehalten haben. An dieser Tatsache ist bis heute nicht zu rütteln.

Wien, 18. Nov. Die „Reichspost“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Görz wird von den Italienern systematisch zerstört. Die Italiener bombardieren ununterbrochen Görz. Die Stadt wird völlig zusammengebrochen.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Zürich, 18. Nov. Der Tagesanzeiger schreibt vom serbischen Kriegsschauplatz: Es ist festzustellen, daß die Front der Verbündeten durch das konzentrische Vorrücken von Norden und Osten sich in den letzten zwei Wochen um 200 Kilometer verkürzt hat, so daß bedeutende Kräfte auf der Front zur Verwertung an anderer Stelle freigegeben sind.

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 18. Nov. Reuter meldet aus London: Das Hospitalsschiff „Anglia“ ist heute im englischen Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von den 385 Personen wurden 300 durch ein Patrouillenfahrzeug gerettet. Die „Anglia“ hatte 1603 Tonnen Inhalt und gehörte nach London. — Als die „Anglia“ auf eine Mine fiel, setzte der Kohlendampfer „Lufitania“, der in der Nähe war, sofort zwei Schaluppen aus. Als diese nach der „Anglia“ ruderten, haben die Leute, daß ihr eigenes Schiff in die Luft flog. Es gelang ihnen jedoch, den Rest der Mannschaft der „Lufitania“, die im ganzen aus 35 Mann bestand, zu retten. Torpedoboote nahmen viele Überlebende der „Anglia“ auf. — Ferner berichtet das Reuterische Bureau: Der englische Dampfer „Treneglos“ ist gesunken. Die „Treneglos“ hatte 3886 Tonnen und gehörte nach St. Joes.

London, 17. Nov. Das Spitalsschiff „Anglia“ ist im Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von 13 Offizieren und 372 Mann sind von einem Patrouillenschiff nur 300 gerettet worden. Ein anderes zu Hilfe kommendes Schiff ist ebenfalls auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Kristiania, 17. Nov. In Kristiansand traf der große amerikanische Segler „Andrews“ ein, von einem norwegischen Dampfer geschleppt. Das Schiff kam aus San Francisco mit Bohnen für Heimfahrt in Schweden. Es war vor zwei Wochen nahe Schetland von den Engländern aufgebracht und sollte mit einer Preisemannschaft, einem Verurteilten mit fünf Mann, nach Norwegen gehen. Durch einen Sturm war der Kapitän gezwungen, den Kurs auf Norwegen zu nehmen. Der englische Offizier wollte ihn mit Waffengewalt daran hindern. Der Kapitän erklärte jedoch, er sei amerikanischer Bürger und habe für Schiff und Mannschaft im Sturm durchgeegelt das Schiff in 27 Stunden die Nordsee von Gibralfar bis Kristiansand. Was mit der Preisemannschaft geschieht, ist hier bisher unentschieden.

Der Unterseebootskrieg.

London, 19. Nov. (T.U.) Nach einem Telegramm aus Rom meldet die Morning Post, daß in den letzten Tagen, außer der „Ancona“, noch vier weitere italienische Dampfer von Unterseebooten zum Sinken gebracht worden sind, von denen bis heute noch kein einziges gemeldet worden ist.

Der Luftkrieg.

Wien, 18. Nov. (B.V.) Nachtrag zum amtlichen Bericht vom 18. November: Ereignisse zur See: Heute nachmittag belegte eines unserer Seeflugzeuggeschwader die Forts San Nicolo und Alberoni, das Arsenal, die Flugstation, den Gasometer, den Bahnhof und mehrere Kasernen von Venedig erfolgreich mit Bomben. Trotz des heftigen Abwehrfeuers und des Angriffes von drei feindlichen Flugzeugen ist unser Geschwader vollständig und wohlbehalten eingetroffen.

Kleine Mitteilungen.

London, 18. Nov. (B.V.) Die „Daily Mail“ veröffentlicht das Bild eines 17-jährigen französischen Mädchens, der Heldin von Voos, die bei Voos fünf Deutsche getötet hat.

London, 18. Nov. (B.V.) Die „Times“ meldet: Der italienische Dampfer „Ancona“ führte vier Millionen Lire Gold an Bord, die für San Francisco bestimmt waren.

Marseille, 18. Nov. (B.V.) Auf höheren Befehl nimmt der Hafen von Marseille keine Güterverfrachtungen für Griechenland mehr an.

Kein Schießbaumwollmangel.

Berlin, 18. Nov. (B.V.) Aus der Schweiz wird gemeldet, daß die Entente den schweizerischen Schießbaumwollmangel durch die Baumwollzufuhr sperriert mit der Begründung, daß die Baumwollzufuhr nach Deutschland weiterginge, wo sie zur Herstellung von Sprengstoffen benutzt werde. Frankreich habe die feste Überzeugung, daß, wenn die schweizerischen Zufuhren wegfälen, Deutschland in aller Kürze wegen des Mangels an Baumwolle zur Sprengstofffabrikation den Krieg einstellen muß. Demgegenüber ist festzustellen, daß wir allein an jetzt in Deutschland vorhandener Baumwollzufuhr für diesen Zweck auf Jahre hin ausgenug haben, und daß wir sie ferner über den neuen Donauweg aus der Türkei erhalten werden, und daß selbst, wenn kein Kilogramm Baumwolle mehr in Deutschland wäre, wir doch immer noch für unabsehbare Zeit Zeitstoff genug hätten. Der Gedanke, wir müßten wegen des Mangels an Baumwolle zur Sprengstofffabrikation den Krieg einstellen, ist so absurd, daß er als ein bewußt unrichtiger Vorwand aufgeföhrt werden kann, um die Schweiz dazu zu zwingen, ihre Grenzen überhaupt gegen uns zu sperren.

Anilin für Gummi?

Amsterdam, 18. Nov. Der Rotterdamse Korrespondent des „Handelsblad“ meldet: „Zeit einigen Tagen sind die Engrospreise für Kaffee nicht unbedeutend niedriger, was dem zugeschrieben wird, daß dem holländischen Markt aus England selbst große Angebote gemacht werden außerhalb des niederländischen Überseetrastes, die also für unsere östlichen Grenzen bestimmt sind. Ob dies dem Wunsch Englands zugeschrieben werden muß, sich gegen künftige Mängel großer Vorräte zu entäuern, oder einer Aenderung der Politik, ist natürlich nicht zu entscheiden. Man kann jedoch auf diese letztere Tatsache schließen, da, wie es heißt, bereits seit geraumer Zeit unterhandelt wird, über einen Tausch von Gummi und Anilin. Dieses soll durch Vermittlung von Amerika geschehen, das Gummi nach Deutschland liefern soll, natürlich mit Zustimmung von England, das sonst die Sendung aufhalten würde. Anilin soll sozusagen nach Amerika geliefert werden, doch in Wirklichkeit nach England gehen. Wie verlautet, ist diese Transaktion noch nicht durchgeführt wegen der hohen Ansprüche Deutschlands. Das Angebot war derart, daß quantitativ viel mehr Gummi als Anilin zugestanden werden soll. Aber da Deutschland noch viel mehr verlangt, ist die Uebereinkunft noch nicht abgeschlossen worden.“

„Kriegslustiger Böbel“

Kopenhagen, 18. Nov. (B.V.) „Socialdemokraten“ bringt einen Leitartikel über den Vortrag Widen Börsens unter der Überschrift „Kriegslustiger Böbel“. Darin heißt es u. a.: Nach der Aufhebung durch nationalis-

...wie „Hochoberrath“, „Vorstand“ und „Kriegsamt“ Tag-
...benahm sich ein gut gekleideter Teil der Versammlung
...habe Tiere, bis die Versammlung aufgelöst werden mußte.
...hinterherweise haben die genannten Mütter jetzt nicht
...Mut, ihren Sieg auszunutzen. Sie vertriehen sich wie
...Fäden, nachdem sie Wölfe angegriffen haben. Was ge-
...ist, war ein Verbrechen gegen Land und
...Nicht weil Wölfe nicht die Gelegenheit erhielt,
...auszusprechen, denn er hätte unsere Auffassung über
...Weltkrieg nicht ändern können, sondern weil sie hier vor
...Augen der großen Weltblätter eine Kundgebung ins Werk
...haben, die sich gegen eine der kriegsführenden Parteien
...Diese schändliche Handlung fügte man einem Lande
...das mehr als jedes andere bis zu diesem Augenblicke
...Entgegenkommen und Wohlwollen in diesem Kriege er-
...hat und jeden Tag uns auf die beste Weise unterstützt,
...es geduldi zu juchzen, wie unsere Butter- und Fleisch-
...wie bisher über die Nordsee fahren. Alle verständigen
...denkenden Menschen müssen sich in Entrüstung zusammen-
...über diese schändlichen Bestrebungen, deren Ziel nur
...fann, Unglück über das Land zu bringen. Höheren Orts be-
...man das Geschehnis auf die tiefste. Der Polizeidirektor
...einen scharfen Verweis erhalten. Auch ein bekannter
...in Südtirol verurteilt auf das Schärfste den Stempel,
...nur geeignet sein könne, das jetzige gute Verhältnis zwi-
...der deutschen Regierung und Norditalien zu stören.

Englisch-französische Ministerberatung.

Paris, 18. Nov. (B.A.) Meldung der Agence Ha-
Die englischen Minister Asquith, Grey, Lloyd
George und Balfour hatten im Laufe des Vormittags eine
Beratung mit den französischen Ministern
Lafont, General Gallieni und Admiral Bacque, sowie dem
Staatssekretär Joffre. Dieser erste gemeinsame Minister-
rat diente dazu, erweiterte Zusammenkünfte
vorbereiten, bei denen England und Italien vertreten sein
sollten. So beginnt die Einheit in der Leitung und Aktion
zu verwirklichen, die England und Asquith der Politik
Alliierten geben zu wollen erklärten, um die militäri-
schen Operationen schneller durchzuführen. Die Unterredung
dauerte bis 1 Uhr nachmittags. Nachmittags besuchten die
deutschen Präsidenten Poincaré im Elisee, wo sie die
Gesandtschaft einnahmen. Abends reisten die englischen
Minister wieder nach England.

Genf, 18. Nov. Aus London wird gemeldet: Die
englische Abreise der englischen Minister nach
Frankreich ruft größtes Aufsehen hervor. Die Abreise
ist so überraschend, daß Asquith nicht einmal Zeit fand,
seinen Freunden, die er für den Abend eingeladen hatte,
den Abschied zu sagen. Der Presse ist der Um-
stand von Meinungsäußerungen über die Pariser Reise des
Ministeriums verboten, doch nimmt man an, daß es sich
um äußerst wichtige Entschlüsse hinsichtlich Griechen-
lands und des Orients handelt.

Der Druck auf Griechenland.

Bazern, 19. Nov. (B.A.) Ueber den zunehmen-
den Druck auf Griechenland schreibt das Lu-
zer „Baterland“ u. a.: Nachdem erst in einem neutralen
Land Truppen „zum Schutze Serbiens“ ausgeschifft worden
sind, geht man nun soweit, von Griechenland auch Garan-
tien für die Sicherheit dieser Truppen zu verlangen. Man
hat diesen Schritt für völlig selbstverständlich zu halten.
Jeder, der sich ein Jahr lang über den deutschen
Egoismus gegenüber Belgien so sehr entrüstet haben,
müßte sich auffällig, daß man in Belgien einen be-
stimmten Widerstand als durchaus natürlich fand, hier
jedoch man außer einem Durchmarsch auch noch sichere
Garantien von Griechenland. Von einer zu verabsoluten
Anschuldigung, wie sie deutscherseits Belgien versprochen
wurde und Luxemburg tatsächlich geleistet worden ist, war
mala die Rede. Solche groben Widersprüche müssen doch
nicht Aufsehen erregen.

Tagano, 18. Nov. Die italienische Presse verfolgt
den griechischen Unternehmungen Schritte der En-
gel mit lebhafter Benugung. „Secolo“ stellt fest, daß
die griechische Flotte nur 7 Kilometer von Thessalon
von den griechischen Küsten der dort erwarteten Entenflotte
entfernt sei. Alle größeren griechischen Städte liegen im
Schatten der Kanonen der Entente. Darum würde Grie-
chenland es sich überlegen, bevor es einen Berrat gegen
die Saloniki gefandenen Ententeheere begehrt. Beim er-
scheinen von Mobilität würde die Flotte des Bierver-
trages sofort in Aktion treten.

Italien und Griechenland.

von der französischen Grenze, 18. Nov. Dem
„Secolo“ meldet man aus Rom, die italienische Regierung
hat in entschiedener Form von den „beteiligten“ neutralen
Mächten Erklärungen verlangt, da es feststehe, daß die Ver-
sicherung der deutschen U-Boote im Mittelmeer mit
den Neutralen erfolge. Wer diese Neutralen sind,
das einer Meldung des „Giornale d'Italia“ hervor,
die man habe zwei Verprobantierungsstationen der
deutschen und österreichischen U-Boote an der griechischen Küste,
eine im Nordwesten, die andere im Südosten der Insel
Rhodus. Aber versorgen sich denn auch nicht die Mächte
des Verbundes bei den Neutralen? Erklären sie dies
nicht als das gute Recht der Kriegsführenden? Wes-
sen also griechische oder spanische Kaufleute nicht
an die deutsche oder österreichische Marine Benzin oder
Kohle, wenn die amerikanischen Kaufleute für Milliar-
den und Munition an die Mächte des Verbundes
liefern? Aber Italien fehlt es an einem besonderen Grunde,
um seinerseits noch in Athen mit Drohungen und For-
derungen aufzutreten zu können. Jetzt scheint es ihn ge-
nügen zu haben.

Verrat an Serbien.

London, 18. Nov. (B.A.) In der Albert-Halle
am Donnerstag eine große Protestversam-
lung stattfand. Frau Pankhurst sollte präsidieren.
Die Redner sollten sich Lord Balfour, der Proke-
tor der liberalen Abgeordneten, sowie der Anhänger
des Verrats an Serbien ist ein endgültiger Ver-
zicht auf die Ehre und die Interessen Englands in den
Augen der Regierung nicht sicher und daß namentlich
Grey und Grey für ihre verantwortungsvollen Posten
nicht geeignet sind. Die Versammlung ist abgesetzt.
Im Unterhause sagte Sir John Simon: Die Re-
gierung verbietet die Versammlung nicht, aber die Eigen-
schaft der Albert-Halle würden sie wohl verhindern.
— Man muß die Unzufriedenheit mit Asquith und Grey

Zur Lage in Indien.

Paris, 18. Nov. Die französischen Postanstalten neh-
men Montag Briefe und Postsendungen nach
Indien in Englisch-Indien nicht mehr
an. Hier wird beachtet wird.

Großbund der Feldgrauen.

Unter dem Ehrenvorsitz des Prinzen Eduard zu Salms-
Horstmar, General der Kavallerie und Generaladjutant des
Kaisers und Königs, fand in Berlin die Gründung eines
„Großbundes aller deutschen Feldgrauen“
statt. Der Bund hat sich zur Aufgabe gestellt, die ein-
mütige und kraftvolle Gesinnung, die beim Ausbruch des
Weltkrieges das ganze deutsche Volk erfaßte, aufrecht zu
halten und zu festigen. „Feldgrau“ wurde das Lösungswort
des Weltkrieges, und „Feldgrau“ Gesinnung und Be-
tätigung sollen auch im Friedensgewande gepflegt und ge-
fordert werden und eine bleibende Stätte in allen Fragen
des deutschen Volkstums finden. Eine Vertiefung des inne-
ren Volkslebens, mehr Verantwortlichkeitsgefühl, Religiosi-
tät und Sittlichkeit, entschiedene Betonung des Deutsch-
tums nach jeder Richtung hin zu schaffen und die Gegen-
sätze der Ansichten und Anschauungen einander näher zu
bringen, nicht zu vertiefen, sind schwierige, aber erstrebens-
werte Ziele des Großbundes. In der Bewusstheit, daß auf
diesem Gebiete etwas geschehen muß und nicht die Hände
teilnahmslos und müßig in den Schoß zu legen sind, hat
sich bereits unbeschadet ihrer politischen Ansichten eine statt-
liche Anzahl von Männern, auch Frauen zusammen ge-
funden. Die Geschäftsstelle des Großbundes befindet sich
zurzeit in Berlin-Friedenau, Kaiserallee 141 (Pfalzburg 644,
Fernruf).

Tagesnachrichten.

Köln, 18. Nov. Ein Schweinemarkt ohne Schweine.
Als heute vormittag 9 Uhr auf dem städtischen Viehhof der
Schweinemarkt eröffnet wurde, war kein einziges Schwein
zu haben. Es waren überhaupt nur 170 Tiere aufgetrieben,
die vorher bestellt und vergeben waren. Wenn man bedenkt,
daß in Köln und Vororten rund 600 Schweinemehlgereien sich
befinden, so daß auf jede Meggerei ein Viertel Schwein
kommt, so kann man sich die Katastrophe vorstellen, um so mehr,
als eine Anzahl Meggermeister Verpflichtungen zu größeren
Lieferungen haben. Die Stadtverwaltung Köln hatte noch
einen größeren Posten geschlachteter holländischer Schweine auf
Lager, die zu höheren Preisen noch erworben waren. Heute
vormittag wurden diese Tiere an die hiesigen Meggermeister
zum Preise von 1,45 Mk. das Pfund versteigert. Der Bedarf
für Köln ist natürlich hiermit keineswegs gedeckt, und die
Stadtverwaltung hat sich bereits entschlossen, schon morgen
einige hundert ihrer eingefrorenen Schweine zum Verkauf
zu stellen, um einem Mangel an Schweinefleisch vorzubeugen.

Lokales.

Herbstkontrollversammlungen. Es sei
auf die in der heutigen Nummer befindliche Bekanntmachung
des Bezirkskommandos Wehr über die Herbstkontrollver-
sammlungen hingewiesen.

Fleischkarten — fleischlose Tage. Eine
offizielle Berliner Korrespondenz schreibt: Die Erwägungen
darüber, ob eine weitere Regelung des Verbrauchs von
Fleisch durch Einführung der Fleischkarte notwendig er-
scheint, sind gegenwärtig noch nicht abgeschlossen. Jeden-
falls wird im Laufe der nächsten Woche die Entscheidung
darüber fallen. Wenn der Bundesrat die Einführung der
Fleischkarte für erforderlich erachtet, so ist dies darauf zu-
rückzuführen, daß seine erste Verordnung zur Regelung des
Verkehrs mit Fleisch den erhofften Erfolg nicht gehabt hat.
Die Einführung von zwei fleischlosen Tagen in der Woche
bedeutete bekanntlich, eine Verbrauchsverminderung herbei-
zuführen. Wenn auch anzuerkennen ist, daß ein Teil der
Bevölkerung durch Einhalten von zwei fleischlosen Tagen
das mit der Bundesratsverordnung erstrebte Ziel gefördert
hat, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß weite Kreise
nicht geneigt sind, ihre persönlichen Bedürfnisse den Allge-
meinheiten unterzuordnen. Das beweist
der Umstand, daß an den den fleischlosen Tagen voraus-
gehenden Abenden Einkäufe an Fleisch in einem Umfange
gemacht werden, daß es sich nur um eine Versorgung des
folgenden fleischlosen Tages mit Fleischhandlung handeln
kann. Tatsächlich ist also die beabsichtigte Verbrauchs-
schränkung nur in sehr beschränktem Umfange erreicht wor-
den. Und wenn es nun zur Einführung der Fleischkarte
kommt, die unzweifelhaft einen empfindlichen Eingriff in
die Wirtschaft des Einzelnen bedeutet, so trägt der Mangel
an sozialem Empfinden eines großen Teiles der Bevölke-
rung Schuld. Daß wir selbst nach den starken Schlachtungen
von Schweinen, die am Beginn dieses Jahres durchgeführt
wurden, noch immer über ausreichende Viehbestände ver-
fügen, um auch unter Verzicht auf fremde Zufuhr die
Bevölkerung zu versorgen, unterliegt keinem Zweifel. Es
würde sich also bei einer Einführung der Fleischkarte eben-
so wie bei der Einführung von fleischlosen Tagen und der
Festsetzung von Schweine- und Schweinefleischpreisen nur
um eine Maßregel handeln, die eine sachgemäße Beurteilung
der vorliegenden Verhältnisse auf alle Kreise der Bevölkerung
sicher stellt.

Postsendungen an Kriegsgefangene in
Frankreich. Auf Postsendungen, insbesondere auf Post-
anweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich, ist zur
Verhütung der Ausbeutung der Sendung oder des Be-
trages an Unberechtigten gleichen oder ähnlichen Namens
hinter dem Namen des Empfängers tunlichst noch die Ma-
trikelnnummer (Kontrollnummer) anzugeben, unter der
der Gefangene in Frankreich geführt wird. Bei Postanwei-
sungen gehört diese Angabe auf den Abschnitt (Rückseite).

Provinz und Nachbarschaft.

e. Niedersfeld, 18. Nov. Der Kriegsfreiwillige
Rudolf Dittmar, (Sohn des Lehrers Dittmar, hier), der
vor einiger Zeit zum Bismarckstrasse befördert wurde, er-
hielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne
Kreuz.

a. Haiger, 18. Nov. Der oberste Beamte der Bau-
verwaltung des Hessischen Bezirksverbandes Kassel, Lan-
desbaurat Geheimrat Baurat Franz Eduard Stiehl, ein
geborener Haigerer, ist am Dienstag nachmittag in-
folge eines Schlaganfalls in Kassel gestorben. Lan-
desbaurat Geheimrat Baurat Stiehl hatte ein Alter von 66
Jahren erreicht. Die Kasseler Presse widmet dem Ent-
schlafenen größere, sein Wirken sehr anerkennende Artikel.

Marburg, 18. Nov. Hier sind Höchstpreise für
Eier festgesetzt worden. Für ein frisches, d. h. nicht über
14 Tage altes Ei dürfen 18 Pf. für ein eingelegetes Ei
höchstens 14 Pf. gefordert und bezahlt werden. Als frische
Eier gelten nur solche Eier, auf denen durch die Geflügel-
halter die Bezeichnung (mit Tinte, Tintenstift) deutlich ver-
merkt ist und nur wenn sie innerhalb von 14 Tagen seit der
abgegebenen Bezeichnung in den Verkauf kommen.

Mainz, 18. Nov. Der preussische Zug- und
Betttag führte gestern trotz der Kältezeit und ungeachtet
der recht unfreundlichen Witterung doch wieder eine große

Schar von Ausflüglern namentlich aus den Städten Wies-
baden und Frankfurt hierher. Obwohl keine Extrazüge
verkehren, so zeigte der gestrige Gesamtpersonenzug
gegenüber demjenigen anderer Wochentage doch eine Stei-
gerung von etwa 150 Prozent. Dabei überwiegt freilich das
weibliche und das ältere männliche Geschlecht ganz be-
deutend. Die sehr große Zahl der hier eingezogenen Soldaten
führte allerdings auch viele Fremde aus nah und fern hier-
her. Das sonst so sehr lebhaft, ja oft recht ausgelassene
Treiben, das man des Nachmittags bis tief in die Nacht
hinein stets beobachten konnte, fehlte diesmal vollständig.
Auch in den Wirtschaften, die zum Teil stark überfüllt waren,
ging es im übrigen ernst und still zu.

Wiesbaden, 18. Nov. Die Maul- und Klauen-
seuche ist im hiesigen Regierungsbezirk wieder im Zu-
nehmen begriffen. Vergangene Woche waren es 27 Orte
in 12 Kreisen gegen 31 Orte in 12 Kreisen in dieser Woche.
Neu versucht sind die Orte Luedshausen, Niederbach im
Kreise Uffingen, Rofbach im Oberwesterwald und Hochheim
im Kreise Wiesbaden.

Vermischtes.

* Die berrückten Berliner. Man schreibt der
Ztg. Jg.: Ein Feldgrauer, der eben von der Front kam,
erzählte auf der Fahrt nach Hamburg einem Kameraden die
merklichen Erlebnisse, die er auf dem kurzen Wege von
einem Bahnhof Berlins zum anderen hatte: „Mein verrückt
sind die“, berichtete er. „Bei der Ankunft am Anhalter Bahn-
hof frage ich einen Herrn: „Bitte, wie komme ich zum Veltter
Bahnhof?“ — „Rensch“, sagt er, „da müssen Sie unbedingt
erst mal anständig frühstücken“, und schleppt mich in eine
Weinstube. Na, wir haben also gefrühstückt von 4 Uhr nach-
mittag bis 7 gegen 7. Wie wir rauskamen, da mußte ich ihn
zurück zum Anhalter Bahnhof führen. — Der Rächter, den ich
frage, der will erst wissen, ob ich Raucher bin. Ich sage:
„Dank, wenn Krieg ist, rauche ich am liebsten Pfeife.“ — Was
tut er? Er stopft mir die Taschen mit Zigarren voll und
meint, ich soll mal friedlichere Gedanken kriegen. — Jetzt
paßt ich aber auf, bis einer mit 'nem recht vernünftigen
Gesicht kam. — „Bitte, wie komme ich zum Veltter Bahn-
hof?“ — Er mißt mich von oben bis unten, dann sagt er:
„Das ist ganz einfach“, ruft eine Droschke und drückt mir
einen Taler in die Hand. — Am Veltter Bahnhof, da hätte
ich beinahe noch mit dem Droschkentreiber Krach gehabt, wenn
er nicht so rasch davongefahren wäre. — „Hör, Ihren Taler
kann ich Sie nicht 'rausgeben, Herr Soldat“, schreit er, „da
habe keine Zeit“, dann haut er auf seinen Gaul ein und schlit-
tert ohne Fahrlohn davon. Mein verrückt sind sie, die Berliner!“

* Die Kaiserkrönung in Japan beschäftigt das
japanische Volk jetzt ganz ausschließlich, man denkt nicht an
den Krieg und lacht über die Zumutung, Truppen nach Europa
schicken zu sollen. Es ist das erstemal, daß in Japan eine
feierliche Kaiserkrönung vorgenommen wird. Gebürt wird
der im Jahre 1879 geborene Kaiser Yoshihito, der seinem
Vater im Juli 1912 verstorbenen Kaiser, dem Kaiser Taishō,
folgte. In Japan sind ähnlich wie in China die monarchischen
Anschauungen noch eng mit den religiösen verbunden. Die
Aufführung des Krönungsprogramms hat daher viel Arbeit
verursacht. Mit den drei kaiserlichen Heiligtümern, dem
Schwert, dem Spiegel und dem Juwel, begibt sich das Kaiser-
paar in feierlichem Zuge nach Tokio, der alten Residenz.
An heiliger Stätte macht der Kaiser den Geistern seiner
Ahnen Mitteilung von seinem Regierungsantritt und erbittet
deren Segen. Daran schließen sich feierliche Audienzen und
der von fünf Jungfrauen aus den ältesten Adelsgeschlechtern
ausgeführte heilige Tanz. Es folgen das Reisopfer für die
kaiserlichen Ahnen und das Opfer anderer von ausgewählten
Jungfrauen im Frühjahr gefähter gärtnerischer Erzeugnisse für
die Erde. Im Kaiserpalast zu Tokio findet ein Festessen
von 2500 Gedecken statt, daran schließt sich etwas ganz Be-
sonderes im japanischen Hofzeremoniell, ein Ball. Es folgen
Theateraufführungen, Flotten- und Truppenparaden, Volks-
feste. Den Beschluß bildet die Verteilung von 300 000 Wei-
nflaschen an alte Leute über 80 Jahre durch den Kaiser. Bis
zum 1. Dezember dauern die Festlichkeiten, dann beginnen mit
der Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit in Tokio
für Japan ernste Zeiten.

* Englische Wälder. Ein Freund der Ztg. Jg.
stellt dieser einen Auschnitt aus dem „Dahem“ (Dezember
1872 Nr. 12) zur Verfügung, den er Lord Bryce zur
Kenntnisnahme empfiehlt. Es ist der Bericht über eine Ge-
richtsverhandlung, abgehalten zu Sydney am 16. August 1872,
über schauererregende Greuel, welche die Engländer in der
Sibirie erlebt haben: Angeklagt ist Josef Armstrong, Kapitän
der englischen Brigg „Karl“, des Menschenraubs und Mords.
Der „Karl“ war von den Fidschi-Inseln ausgelaufen, mit
der Erlaubnis des englischen Konsuls, sich „Arbeitskräfte zu
werben“. Er segelte nach der zu den neuen Hebriden gehörigen
Insel Makilolo, wo die schwarzen Eingeborenen, um Handel
zu treiben, in ihren Kanus herankamen, man eröffnete so-
fort ein Gewehrfeuer auf dieselben, worauf sie ins Wasser
sprangen und 12 von einem Boote des „Karl“ aufgefischt und
in das Zwischendeck eingesperrt wurden. So hatte man den
ersten Menschenfang gemacht. Die Brigg segelte nun nach
den Salomon-Inseln, wo bei der Insel Santa Anna gleichfalls
die Schwarzen arglos in ihren Kanus herankamen, um gegen
die Produkte ihres Landes europäische Waren einzutauschen.
Als die Kanus neben dem „Karl“ lagen, warf man von dessen
Bord schwere, an Ketten befestigte Eisenstücke in dieselben, so daß
sie sanken. Die schwimmenden Eingeborenen, wiederum 12
fischte man auf und steckte sie zu der übrigen Menschenente.
An der Insel Habella wiederholte sich dasselbe rachsüchtige Schau-
spiel, und diesmal wanderten 10 Eingeborene in den finstern
Raum, in welchem bereits 24 andere schmachtet. Nachdem
bei Florida noch 10 Menschen „gekidnappt“ waren, fing man
auf dieselbe schändliche Weise deren 80 bei der Insel Vos-
gainville. Alle frühern hatten sich klagend, aber ruhig ihrem
herben Schicksal ergeben, sie waren fortgerissen aus dem Kreise
der Weiber und Kinder, die jammern und wehklagen vom
Ufer aus die schreckliche Tat der Weissen mit ansehen hatten.
Die Männer von Vosgainville aber waren nicht so harmlos,
wie ihre übrigen Leidensgefährten. Als der Abend herankam,
versuchten sie, die Wände ihres Kerkers zu sprengen; sie stürzten
mit vereinter Kraft gegen die Ketten, und als diese nicht
brachen, begannen sie Feuer zu machen, um sich und das Schiff
zu verbrennen. Es war eine fürchterliche Szene. Unten im
Zwischendeck die wütenden und tobenden Schwarzen, schrei-
end und gestikulierend, in ihrer unverständlichen Sprache Ver-
wünschungen gegen ihre Peiniger und Mörder ausstößend.
Kaltblütig, bis an die Zähne mit Revolvern, Flinten und
Säbeln bewaffnet, standen diese oben an Bord; als aber die
Schwarzen Feuer anlegten, begann das Gemetzel. Die ganze
Nacht hindurch bis zum frühen Morgen feuerten die Schwarzen
durch die Ketten in den wirren Ansturm der waffenlosen Schwar-
zen in den Schiffsraum hinein. Salbe auf Salbe ward hinab-
geschleudert, — dumpfes Stöhnen, lautes Geheul von unten deu-
tete darauf hin, daß die Ketten unter den mehr als hundert

